

Der spiritus humanus dieser Herren würde sie auf keinen Fall so lange beisammengehalten haben. Der spiritus alcoholicus ist der Sonntagschänder. Berge von Sonntagsfegen versinken in der Alkoholflut, die wieder durch unser Volk hindurchströmt. Aber den Massenmörder Haarmann (wahrscheinlich auch ein Alkohol-Entarteter) herrscht die größte Empörung. Aber ein viel tausendfach schlimmerer Massenmörder ist der Rauschtrank. Und wird er geliebt und gelobt! Er schafft auf allen Gebieten freie Bahn dem „Süchtigen“, dem alten Menschen. Wir Diener der Kirche schöpfen mit unsrer Arbeit unausdenkbar viel in dieses „Fah ohne Boden“. Zu bedenken ist auch: Die Zahl derer, die an der eigentlichen Trunksucht sterben, ist gering gegen die Zahl derer, die durch täglichen, regelmäßigen, vorgeblich mäßigen Alkoholgenuß sich das Leben verkürzen, darunter viele Hochgebildete, Tüchtige aus allen Kreisen.

Die deutsche Alkoholverbots-Bewegung erfährt immer weitere Volkskreise. Die Kirche sollte sich, wie in Amerika, an die Spitze oder doch in die erste Reihe stellen. Das wäre eine wirkliche Tat der Volkskirche! In dieser Beziehung nur zwei Fragen: 1. Wo wird mehr gesündigt, unter dem Alkohol-Verbot in Amerika oder unter der Alkohol-Herrschaft bei uns? 2. Würde unser deutsches Volk unter dem Alkoholverbot glücklicher, oder unglücklicher sein, als jetzt?

Blaukreuz-Arbeit ist eine saure Geduldsarbeit, aber auch — trotz vieler Mißerfolge — eine süße, köstliche Segensarbeit, gesegnet auch dem, der sie treibt. Komm und sieh!

Seltmann-Tammenhain, Bez. Leipzig.

Nachschrift: Wir geben vorstehender Zuschrift Raum; wir verbinden damit ein Urteil des greisen Theologen Adolf Schlatter, der in seinem Buche „Erlebtes“ auf S. 102 f. über die Frage des sinnlichen Genusses schreibt:

„Die Regel des Vaters, die ich für weise halte und immer bewahrt habe, war: Auf der Wanderung benutzte man das gute Wirtshaus gern; daheim in der eigenen Stadt betritt man es nie; denn hier würde der Genuß um des Genusses willen, das Trinken um des Trinkens willen begehrt.“

Einst richtete ein bernischer Geistlicher, der seine Schülerinnen gern durch zugespitzte Fragen aufweckte, an meine Schwester die Frage: „Ist es Sünde, mit Genuß zu essen?“ Ich halte es für ein großes Glück, daß diese Frage aus der Regel, unter der meine Jugend stand, niemals entstehen konnte. Die Speisen waren für jeden Tag fest geregelt und wenn sich mein launischer Gaumen gegen manche derselben sträubte, so gab es hier keine Nachgiebigkeit. Das Essen war bei uns schon deshalb ein frohes Geschäft, weil es uns alle zusammenführte. Dadurch war die Mahlzeit über die Arbeitszeit emporgehoben, weil unser gemeinsames Leben ein freudiges war. Dazu kamen die Festtage mit ihren festlichen Speisen, die gerade wegen der Einfachheit der gewöhnlichen Nahrung einen starken Genuß erweckten. Aber auch hier trat der natürliche Vorgang nicht isoliert für sich auf, sondern war mit dem geistigen Gehalt der Festtage verbunden. Das Weihnachtsgebäck war ein Bestandteil der Weihnachtsfeier, und die hochgeschätzte Tasse Schokolade, die das Frühstück des Neujahrstags bildete, kennzeichnete den Anfang eines neuen Jahres. So wurde mir der natürliche Vorgang zu einem untergeordneten, dienenden Glied des Lebens und spendete doch in reicher Fülle köstliche Lust.

Ich kam von hier aus nicht zur „Abstinenz“, obwohl ich in Bern in Berührung mit Arnold Bovet, einem Führer des Blauen Kreuzes, stand, dessen Predigten ich gern hörte und dessen starke Liebe ich bewunderte. Daß der Trunk unser Volk schädige, war sichtbar genug, sowohl in Neumünster als in einem Teil meiner bäuerlichen Gemeinde und vollends an den Universitäten. Es war klar, daß die Wirksamkeit unserer Hochschulen durch den Strom von Bier, der um sie herflutete, stark vermindert wurde, und ich bin für den Gedanken offen, daß zur Gelähmtheit unseres Pfarrstandes die studentischen Trinksitten mit beitrugen. Ich hielt aber die Regel des Vaters für weiser als die durch die Giftigkeit des Weingeistes begründete Abstinenz. Wir haben dadurch, daß wir eine schädliche Lust meiden, das normale Verhältnis zur Natur noch nicht erreicht, sondern haben dieses erst dann gewonnen, wenn wir auch den Genuß, der es wirklich ist, nicht um seiner selbst willen, sondern nur dann begehren, wenn er als Begleiter von Größerem kommt, dem er dient.“

Kirchliche Nachrichten.

Kirchenvorstand und Kirchengemeindevertretung. Mit der kurzen redaktionellen Notiz des Schriftleiters scheint die Frage erledigt. Wenigstens für das S. K. Bl. Aus dem geringen Echo (3 Stimmen) wird angenommen, daß die Frage des Doppelparlamentes zumeist eine brennende nicht ist und die Diskussion nicht viel Zweck hat. Aber noch einmal kurz das Wort zu nehmen, sei mir erlaubt. Seit ich über die Sache mich öffentlich geäußert habe, ist mir's immer gewisser geworden, daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge auf die Dauer nicht bleiben wird. Ich wiederhole die inneren Schwierigkeiten, die sie hat, nicht noch einmal. Nur das will ich sagen, daß dieselben von vielen empfunden werden und zwar gerade denen, die weder die Rechte des R. V. noch auch diejenigen der S. G. V. kürzen möchten. Mündlich und schriftlich ist mir das von vielen Seiten bestätigt worden, zuletzt schrieb noch eine ganze Pastoren Konferenz (im Plauenschen Grund) ich möchte die Sache nicht ruhen lassen. Sie meint, es sei schon ausreichend, wenn man die eine Bestimmung erreichen könnte, daß das Doppelparlament für alle Kirchengemeinden fakultativ gemacht würde. Als einzelner Mann kann ich die Befehgebung natürlich nicht beeinflussen. Aber die in der Sache liegenden Schwierigkeiten werden bleiben, und damit wird eine Stimmung geschaffen, an der auch die Synode nicht vorübergehen kann. Ich glaube nicht, daß das jetzt bestehende Doppelparlament mit seinen übereinandergreifenden Zuständigkeiten unseren Kirchengemeinden Segen bringt. Aber daß eine Vereinfachung und Klärung die Pfarrer, die wahrlich andere Aufgaben haben, entlastet, dazu die Freude und das Verantwortungsgefühl der Kirchengemeinde-Vertreter hebt — das lasse ich mir nicht ausreden. Prehn.

Ein 30jähriges Jubiläum. Am 16. und 17. August kamen aus allen Teilen Sachsens die Führer und Glieder des deutschen Sittlichkeitsbundes zusammen, um auf 30 Jahre Segen zurückzuschauen. Sie stärkten sich an den beiden Vorträgen: Kampfesleben (Studienrat Ficht aus Greiz) und Siegesleben (Generalsekretär Herzog) an der tieferschürfenden Predigt Pfarrer Sprangers und dem Jahrzehntesbericht des Landesvorsitzenden Pastor Knabe. Vater der sächsischen Bewegung war der greise Kirchenrat Dr. Siedel, welcher vom Jahre 1894 bis 1908 3401 junge Männer zum Gelöbniß sittlicher Reinheit gewann und über die Kraftquellen derselben belehrte. Ueber die Art dieses Mannes gewinnen wir ein klares Bild durch Lektüre seines Buches „Der Bund vom weißen Kreuz“, (Verlag Nowawes). Die Arbeit wuchs, heute zählt sie 123 sächsische Gruppen, mit den Bezirksvororten Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Auerbach, Aue, Döbeln, Freiberg, Herrnhut, welche jährlich zu mehreren Arbeitskonferenzen zusammenrufen. Die Landeskonferenz, bis 1916 immer in Dresden, ist seit 1917 Wanderkonferenz. Außerdem veranstaltet der Vorsitzende Leiterkonferenzen. Die Liebe der Weißkreuzer klopfte an immer neue Türen, in dem sie sich 1903 auch an Lehrer und Eltern, 1904 an Seminar Direktoren und höhere Schüler, 1908 an Soldaten und Gefangene, 1909 an Studenten und Konfirmanden, 1910 an verheiratete Männer, 1920 an junge Mädchen, 1921 an verheiratete Weißkreuzer gesondert wandten, um individuell arbeiten zu können. Die Dresdener Hygieneausstellung 1911, das große Turnfest 1913 und die Ausstellung 1919 in Leipzig benutzten sie zu besonders zäher Propaganda. Nicht mehr zählen kann man die Werbevorträge von 1894 bis 1924. Ganze Reisen von Ort zu Ort unternahmen die Sekretäre Richter, Wicklein, Walther, Sommer, Pfarrer Knabe und Rektor Trappmann. Man muß die leuchtenden Augen der jungen Leute und das Ehelächel der verheirateten Weißkreuzer gesehen haben, um zu erkennen, welchen Gewinn ihre Lebensgemeinschaft mit Jesus für die Gesundheit unseres Volkes gebracht hat.

Zum ersten Mal stand Siedel vor dem sächsischen Jünglings- und Männerverein am 3. Mai 1897. Das sächsische Landeskonfistorium und das Kultusministerium empfahlen im gleichen Jahre Siedels Buch auf das Wärmste. Die Leitung des evangelischen Jungmännerbundes hat sich nach Jahren der Gleichgültigkeit seit dem Kriege dieser Arbeit auf das Wärmste angenommen und auch Superintendenten haben von ihren Pastoren über die Notwendigkeit und die Erfolge dieser Arbeit berichten lassen. Möchte in dem neuen Jahrzehnt von allen Seiten auf das intensivste mitgearbeitet werden, damit wir unser Volk vor dem sittlichen Verfall durch Gottes Kraft behüten.

Frauenberufe. Die Soziale Frauenschule des Landesverbandes für christlichen Frauendienst i. Sa. (staatlich anerkannte Wohlfahrtschule), beginnt im Oktober d. J. wieder einen neuen Lehrgang zur Ausbildung von Frauen (jungen Mädchen) für alle sozialen Frauenberufe in der Kirchengemeinde, Inneren Mission, im Staat, in der Kommune usw.